Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 77 (1935)

Heft: 9

Artikel: Bemerkungen zu dem Artikel "Theoretische Forschung und praktische Tierheilkunde" von J. Rüegg

Autor: Frei, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-592467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf der gleichen Plattform werden sich die Vertreter der theoretischen Forschung und diejenigen der praktischen Tierheilkunde mit dem besten Willen nicht immer finden können. Einfühlen der erstern auf die Bedürfnisse der letztern dürfte ein erster Schritt sein, um bestehende Differenzen zu überbrücken. Wenn die Praktiker dieses Entgegenkommen mit dem Ablegen der Scheu vor Bekanntgeben ihrer in der Praxis gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen danken, so ist ein weiterer Schritt zu ersprießlicher Zusammenarbeit und zum Sichfinden getan.

Bemerkungen zu dem Artikel „Theoretische Forschung und praktische Tierheilkunde" von J. Rüegg.

Von W. Frei, Zürich.

Zu den Auseinandersetzungen über Standesangelegenheiten gehören wohl auch solche über Unterricht und Forschung und man wird es mir nicht verdenken, wenn ich hierzu wieder in der Arbeit „Tiermedizin in Gegenwart und Zukunft" das Wort ergriff, wie ich das schon einmal, nämlich 1920, im Schweizer Archiv getan habe unter dem Titel „Theorie und Praxis (prinzipielle Bemerkungen zum tierärztlichen Unterricht)".

Zunächst möchte ich eine Ansicht des Kollegen J. Rüegg richtigstellen, daß ich die überragende Wichtigkeit der kurativen Praxis und den hohen Wert des Könnens für die Ausübung derselben zu gering einschätze. Es ist eine Selbstverständlichkeit, deren Kenntnis uns wohl zugetraut werden darf, daß wir Lehrer und Forscher ohne die praktischen Tierärzte nur halbe Existenzberechtigung hätten. Die Frage, wie weit an unseren Lehranstalten der praktische Unterricht getrieben werden soll und kann, ist ein immer wiederkehrendes Objekt von Besprechungen in größeren und kleineren Kreisen und insbesondere auch innerhalb der Fakultäten.

Ich habe nicht geschrieben: „Der Hochschullehrer soll Forscher sein," wie Rüegg bemerkt, sondern (Seite 125) „der Hochschullehrer soll **auch** Forscher sein". Damit ist gesagt, daß der Hochschullehrer in erster Linie Lehrer und außerdem aber noch Forscher sein soll. Der Herr Kollege ist zu ängstlich, wenn er glaubt, daß der Forscher die ihn beschäftigenden Probleme beim Betreten des Hörsaales nicht los

werde. Derartige Hochschullehrer habe ich noch nie angetroffen. Die Forscherbegabung, die darin besteht, das Unbekannte von dem Bekannten zu trennen und nur Gesichertes zu glauben, wirkt gerade reinigend und klärend bei der Herausarbeitung von Ansichten und unterstützt infolgedessen gerade die Erreichung des Lehrzieles.

Die Meinung, daß die Forschung im Dienste der reinen Wissenschaft als edler und hochwertiger einzuschätzen sei als diejenige aus Utilitätsgründen, wird mir von meinem Kritiker zu Unrecht zugeschrieben.

In meinem Artikel (Seite 127) habe ich ganz klar gesagt: „Die Bearbeitung praktisch wichtiger Fragen ist je und je eine wichtige und notwendige Tätigkeit der Forschung gewesen. Auch das unmittelbar Nützliche muß gesucht und gefunden werden und es wird immer eine Seite der Forschung darin bestehen, direkte Möglichkeiten der Hilfe für das Tier zu finden und dem Tierbesitzer wie der übrigen Menschheit materielle Werte zu schaffen oder zu erhalten." Von den in den letzten zehn Jahren aus unserem Institut erschienenen 122 Publikationen sind 43 rein praktischen (z. B. Abortusbekämpfung), 37 praktisch-theoretischen (z. B. innere Sekretion und Sterilität) und 42 rein theoretischen Inhaltes (z. B. Anaerobe Bakterien).

In meinem oben zitierten Artikel aus dem Jahre 1920 habe ich nachgewiesen, daß zwischen theoretischer Forschung und praktischer Tätigkeit nur ein äußerlicher Unterschied besteht.

Ich schrieb damals (Seite 480) „Wissenschaftliche Erfahrung kann auf zwei Arten erworben werden: durch Beobachtung der Natur, wie sie sich ohne unser besonderes Zutun darbietet, oder durch das Experiment." — Und weiter: „Wer die Einzeltatsachen beobachtet und registriert, ist prinzipiell gleichgültig. Das kann der Laboratoriumsarbeiter so gut wie der Praktiker. Bei diesem Anlaß möchte ich die Kollegen auffordern, möglichst viel Einzelbeobachtungen in der Literatur bekanntzugeben. Jede Tatsache, sei sie in der Praxis oder im Laboratorium gefunden, ist brauchbar. Wichtig ist, daß sie rein objektiv beschrieben und frei sei von subjektivem Hinzutun." Ferner: „Ich halte es gerade für die Aufgabe des Lehrers theoretischer Fächer, alle Tatsachen der Praxis und der experimentellen Wissenschaft zu synthetisieren, zu vergleichen, aus der Mannigfaltigkeit das Gemeinsame herauszuarbeiten, zu ordnen, zu einem System der Kenntnisse auszubauen und Erklärungen der Phänomene zu geben zu versuchen." Von Überheblichkeit weiß ich mich frei. 1920 (Seite 487) schrieb ich: „Der theoretische Unterricht macht bescheiden und vorsichtig" und (Seite 488): „Ich habe

keineswegs die Auffassung, daß die praktische tierärztliche Tätigkeit eine bloße Handarbeit sei. Sie kann aber zur Handarbeit werden, wenn der zusammenfassende geistig wissenschaftliche Gesichtspunkt, die Frage nach dem Wesen der Vorgänge, abhanden kommt."

Theorie und theoretische Forschung ist nicht Phantasterei und Entfernung vom praktischen Leben, sondern Zusammenstellung und Zusammenfassung von Tatsachen und Formulierung von Naturgesetzen.

Infolgedessen habe ich 1920 (Seite 488) geschrieben: „Theorie und Praxis sind keine Gegensätze, sondern zwei verschiedene Zweige am Baum der Wissenschaft. Es besteht keine unüberbrückbare Kluft zwischen Theoretikern und Praktikern, die Art und Weise ihrer Betätigung am selben Objekt ist nur verschieden."

In der Sorge um unsere Tiermedizin gehen Praktiker und Wissenschafter einig. Gegenseitige Aussprache wird manche Mißverständnisse beseitigen. Wir würden es begrüßen, wenn Praktiker gelegentlich unserem Unterricht beiwohnen könnten. Sie würden bemerken, wie wenig „theoretisch" (in ihrem Sinne) es im allgemeinen zugeht, und wie eng Theorie (in meinem Sinne) und Praxis miteinander verflochten sind.

Referate.

Zur Genese und Behandlung der Papillomatose des Rindes. Von Ließ, Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 42, 521, 1934.

Durch kutane Verimpfung von Papillombrei oder von Gewebssaft aus den Papillomen gelang die Übertragung der Papillomatose auf Rinder, nicht aber auf kleine Versuchstiere. (Artspezifität.) Etwa drei Wochen nach der Infektion werden die Papillome sichtbar, wachsen etwa 3½ Monate und zerfallen dann in weitern 3½ Monaten. Die künstliche Erkrankung ist streng lokalisiert. Pigmentierte Hautstellen scheinen der Entstehung mehr Widerstand entgegenzusetzen als unpigmentierte. Künstlich erzeugte Papillome konnten nicht mehr weiter übertragen werden, ebenso mißlangen Übertragungsversuche mit filtriertem Papillombrei.

Die Präparate wie Perlacar, Antidermatin und die Injektion von Geschwulstbrei haben therapeutisch versagt. Bei geringgradiger Papillomatose können chemische Ätzmittel angewandt werden. Bei umfangreicher Erkrankung der Haut ist die operative Entfernung angezeigt. Kontraindiziert ist die Operation bei Allgemeinschädigungen wie Hydrämie, Kachexie. *Blum.*